

Thomas Schütte

Figur

THOMAS SCHÜTTE. FIGUR
6. Oktober 2013 bis 2. Februar 2014



Dieses Zeichen weist in der Ausstellung auf Werke hin, die im Folgenden kommentiert sind. Bitte achten Sie jeweils auf Zahl und Zeichen an den Beschriftungen der Exponate sowie auf die entsprechenden Nummern im Text.

VORSICHT: Kunstwerke bitte nicht berühren!

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	4
FOYER	5
SAAL 1	6
SAAL 2	7
SAAL 3	8
SAAL 4	10
SAAL 5	11
SAAL 6	12
SAAL 7	13
SAAL 8	15
<hr/>	
Aussenskulpturen	
DACH	16
PARK	17
PARK – NORDSEITE / TEICH	18
<hr/>	
Informationen / Katalog	19
Saalplan	20

THOMAS SCHÜTTE

Der in Düsseldorf lebende deutsche Bildhauer und Zeichner Thomas Schütte (*1954) zählt zu den faszinierendsten Künstlern seiner Generation. Überlebensgrosse »Frauen« aus Stahl, mächtige »Geister« aus Bronze, karikaturartige Miniaturfiguren aus Knetmasse, massstabgetreue Köpfe und Figuren aus Keramik, zarte Aquarellporträts und mithilfe des Badezimmerspiegels gezeichnete Selbstbildnisse – sein Werk zeugt von einer radikalen Experimentierlust und lässt sich kaum exakt einordnen. Die figurative Malerei und Skulptur, und damit verbunden die menschliche Gestalt und ihre verschiedenen Ausdrucksformen, bilden das Zentrum dieser Ausstellung.

Mit seinen kleinen und grossen Skulpturen aus Bronze, Stahl, Aluminium, Keramik, Glas, Holz und Wachs nimmt Thomas Schütte die lange Tradition der figurativen Plastik auf und entwickelt daraus Gestalten, die in ihrer unmittelbaren Ausstrahlung ebenso wie in ihrer technischen Herstellung unwiderruflich im Heute stehen. Das zeichnerische Werk besticht durch Ironie, Leichtigkeit und poetische Schönheit und scheint losgelöst von der materiellen Schwere der Skulpturen. Eindrücklich führt Thomas Schütte uns auf diese Weise vor, wie scheinbar mühelos er immer wieder das Medium wechselt und dabei die Suche nach einem tieferen Verständnis des Menschseins fortsetzt.

Die Ausstellung gewährt mit einer breiten Auswahl von Skulpturen, Zeichnungen und Aquarellen einen umfassenden Einblick in das figurative Werk Schüttes der letzten dreissig Jahre. Sie präsentiert Skulpturen sowohl im Innenraum als auch im Park des Museums, bekannte Werke ebenso wie selten gezeigte und ganz neue Arbeiten.

Kuratiert wurde die Ausstellung von Theodora Vischer, Senior Curator der Fondation Beyeler.

1 • *United Enemies*, 2011

Es gibt Figuren in Thomas Schüttes bildhauerischem Werk, die den Künstler schon seit mehreren Jahrzehnten begleiten. Die Rede ist von Skulpturen wie *United Enemies*, *Vater Staat* und *Mann im Matsch*. Mit Letzterem begann Schüttes bildhauerisches Schaffen; der *Mann im Matsch* von 1982 ist die erste Figur, die der Künstler fertigte. Da das Männchen umzukippen drohte, goss Schütte es kurzerhand in Wachs ein. Im Matsch stecken zu bleiben bringt in diesem Fall überraschenderweise eine gewisse, vielleicht notwendige Standfestigkeit mit sich. Seitdem sind sowohl kleine als auch grosse Versionen von *Mann im Matsch* entstanden. Auch die *United Enemies*, die Sie hier im Foyer sehen, sind solche langjährigen Begleiter des Künstlers, die er in verschiedenen Materialien und Grössen geformt hat. Wenn sie klein und modellhaft sind, wird der Betrachter zum Giganten. Sind die Skulpturen selbst überlebensgross, wird der Betrachter wiederum zur Miniaturfigur. Mit den *United Enemies* kündeten sich gleich zu Beginn der Ausstellung die ungewöhnlichen Massstabsverhältnisse und Perspektivenwechsel an, die Schüttes figürliches Schaffen charakterisieren. Zum ersten Mal wird dieses Ensemble hier in einem Innenraum präsentiert. Die Version von 1994 wird in Saal 7 gezeigt.

2 • *Walser's Wife*, 2011

Der Titel *Walser's Wife* bezieht sich auf die mehrteilige Ausstellung *In the Spirit of Robert Walser*, die 2011/12 in der Donald Young Gallery in Chicago präsentiert wurde. Thomas Schütte gab der Skulptur, die er eigens für die Ausstellung geschaffen hatte, diesen Titel. Stumm erzählt *Walser's Wife* von innerem Rückzug. Robert Walser (1878–1956) ist einer der berühmtesten Schweizer Schriftsteller der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Autor von Romanen, Gedicht- und Erzählbänden, der auch zahlreiche Beiträge in Tageszeitungen und Zeitschriften veröffentlichte, lebte und arbeitete in grosser Armut. Schütte sieht in diesen Lebensumständen Parallelen zur heutigen Blogger-Szene, die eine unüberschaubare Masse an Texten im Internet produziert, sich aber meist anderweitig finanziert. Walser zog sich nach einem Zusammenbruch fünfzigjährig in eine psychiatrische Anstalt zurück, wo er abgeschieden vom Weltgeschehen lebte. Verheiratet war er nie. Geistes- und Gefühlszustände wie Sehnsucht, Einsamkeit und Inspiration sind in diesem fiktiven Porträt vereint und bilden eine Art Gegenentwurf zur erbarmungslosen Beschleunigung der modernen Welt. Wie andere Exponate in unserer Ausstellung belegen, beschäftigte sich Schütte mehrfach mit diesem Typus von Frauenkopf.

3 • *Fratelli*, 2012

Im zweiten Ausstellungssaal begegnen wir vier grossen Skulpturen, den *Fratelli* (2012): individuell ausgearbeiteten, teils mit Hut bekleideten Porträtbüsten mit stark modellierten Gesichtszügen und in Tücher gehüllten Schulteransätzen – die Augen weit aufgerissen, das Antlitz zum Teil zur Grimasse verzerrt. In ihrer Erscheinung erinnern die »Brüder« an römische Kaiserbüsten. Die deutlich ausgeprägte Mimik, der spezielle Ausdruck der Physiognomien lässt sie jedoch zu Halunken oder grotesken, aber keineswegs übertrieben humoristischen Karikaturen werden. Die noch immer »menschliche« Wirkung der Gesichter ruft vielmehr ein Gefühl der Schwere und Monumentalität hervor und macht die vier Brüder zu archaischen und alterslosen Vertretern ihrer Gattung.

Dank ihrer Platzierung auf hohen schwarzen Sockeln und der raumgreifenden Anordnung erlauben die *Fratelli* den Besucherinnen und Besuchern, direkt – auf Augenhöhe – mit ihnen in Austausch zu treten und der unsichtbaren Verbindung zwischen den Gestalten nachzuspüren.

4 • *Stahlfrau Nr. 16*, 2004

Wie eine liegende Venus in Rohform präsentiert sich Thomas Schüttes *Stahlfrau Nr. 16*. Auf den ersten Blick scheint sie aus weichem Material geknetet. Rumpf, Glieder und Kopf sind nur rudimentär ausgebildet. Sie liegt auf der Seite und hält sich mit dem linken Arm in Position, den ovalen Kopf aufmerksam erhoben. Zwei Ringe deuten ihre Brüste an. Die weich geschwungene Körperform zeugt noch von den gestaltenden Händen des Künstlers und erinnert zugleich an liegende Frauenfiguren von Picasso. Schüttes Skulptur ist jedoch aus hartem Stahl gegossen und auf einer kniehohen Werkbank arrangiert. Unterhalb der Hüfte ist sie mit einem Stahlhenkel versehen, als wäre sie nur temporär im Ausstellungssaal platziert worden.

Wie die anderen acht Skulpturen im Saal gehört die *Stahlfrau Nr. 16* zur insgesamt 18 Figuren umfassenden Werkreihe *Frauen*, die Thomas Schütte zwischen 1998 und 2006 geschaffen hat. Darin setzt er sich nicht nur mit den Themen Frau und Weiblichkeit, sondern vor allem auch mit den verschiedensten Möglichkeiten der skulpturalen Gestaltung und deren Präsentation auseinander. Wie er bei vielen Männerköpfen die Gesichter zu Grimassen verzerrt, so deformiert er den weiblichen Körper und bietet ihn zum einen als erotisches Objekt der Begierde, zum anderen als gänzlich unerotische Masse dar.

Bank an Bank sind Schüttes *Frauen* nun im grossen Ausstellungsraum der Fondation Beyeler aufgereiht. Den überlebensgrossen Frauenskulpturen sind meistens sehr spontan geschaffene kleinformatige Tonversionen vorausgegangen, was bei der *Stahlfrau Nr. 16* in der Materialwirkung noch gut nachzuvollziehen ist.

5 • *Aluminiumfrau Nr. 17*, 2009

Die *Aluminiumfrau Nr. 17* ist im Vergleich zur *Stahlfrau Nr. 16* noch viel stärker an klassischen Vorbildern orientiert. Nach Art einer Meerjungfrau ruht sie auf ihrer Werkbank. Im Gegensatz zum fein ausgearbeiteten Gesicht und den langen festgesteckten Haaren ist ihr Körper jedoch nur in Ansätzen durchgestaltet, eine abstrahierte und an organische Strukturen erinnernde Form. Interessant ist die unterschiedliche Materialwirkung im Vergleich zu den anderen *Frauen* im Saal. Thomas Schütte hat alle 18 Frauenskulpturen in den drei Materialien Bronze, Stahl und Aluminium umgesetzt. Während die *Stahlfrau Nr. 16* aus rostigem Stahl sich tendenziell weich, formbar und körperlich präsent zeigt, mutet die *Aluminiumfrau Nr. 17* aufgrund des verwendeten Materials eher kühl, distanziert und unantastbar an.

6 • Vier Grosse Geister, 2003

Die *Vier Grossen Geister* sind mächtige Figuren aus schwarz patinierter Bronze. Die Skulpturen erinnern an Michelin-Männchen oder an missratene Maskottchen, während der Titel eine Allianz grosser Denker oder unheimlicher Geister evokiert, die aus der Vergangenheit auftauchen. Die vier Figuren stehen in merkwürdiger Interaktion in einer Gruppe, gleichzeitig laden sie durch ihre Gestik die Betrachterinnen und Betrachter ein, mit ihnen in Kontakt zu treten. Schütte beschäftigt sich seit Mitte der 1990er-Jahre mit der Werkgruppe der *Grossen Geister*. Zur Gestaltung der anfangs vierzig Zentimeter grossen Körper benutzte er Schnüre aus einem Spezialwachs, die er in die gewünschte Form bog. So haben die *Vier Grossen Geister Verwandte* in kleineren und grösseren Ausführungen aus verschiedenen Materialien wie Glas, Stahl und Aluminium. Im Vorfeld der Ausstellung war die Skulpturengruppe in den Städten Zürich, Genf und Bern zu sehen. Damit setzte die Fondation Beyeler ihre Tradition fort, Kunstwerke im öffentlichen Raum zu zeigen, sie im wörtlichen Sinne »zugänglich« zu machen.

7 • Selbstportrait, 1975

Zwischen dem 22. Mai und dem 25. Juli 1975 malte Thomas Schütte 20 Selbstporträts, die nicht nur in Format und Maltechnik übereinstimmen, sondern auch bezüglich Bildausschnitt, Kopfhaltung und »Requisiten«. Die grau-weiss-schwarzen Gemälde basieren alle auf derselben fotografischen Vorlage. Auf einigen sind noch Vorzeichnungen zu erkennen, auf anderen scheint der Künstler das Dargebotene – seinen Kopf – wieder energisch ausgewischt zu haben. Das Gesicht wird mit den entsprechenden Versatzstücken immer wieder neu inszeniert: die langen Haare, die blanke Stirn, die Augenpartie mit der markanten Brille sowie das Kinn über dem lässig geöffneten Hemdkragen. Einzig der sinnliche Mund mit den weichen geschwungenen Lippen scheint in dieser Bildstrecke eine gewisse Konstante zu sein.

Das Gesicht ist nie »ganz«, sondern immer nur teilweise sichtbar. Positiv-negativ-Effekte, weisse Leerstellen und Übermalungen erinnern stark an fotografische Verfahren. Der direkte Augenkontakt und damit das Erkennen des Gesichts werden durch die abgedunkelten Gläser der Sonnenbrille erschwert oder gar verunmöglicht. Schüttes Bildreihe thematisiert das Wechselspiel zwischen dem Sich-Zeigen und dem Sich-Verdeckthalten. Fahndet der Künstler hier nach der eigenen Identität und nach den Möglichkeiten, diese sichtbar zu machen – oder sie, im Gegenteil, gar auszulöschen? Von den 20 Selbstporträts sind nur zwei erhalten geblieben. Auf Schüttes Website sind aber alle abgebildet und auf den Tag genau datiert.

8 • Blumen für Konrad, 1997–1998

Nach dem Tod des Malers und Galeristen Konrad Fischer, mit dem er eng befreundet war, zeichnete und aquarellierte Thomas Schütte eine Reihe von Blumenbildern, die durch ihre Schönheit, ihre Verletzlichkeit und Zartheit beeindrucken. Bereits ein Jahr zuvor hatte er eine Serie mit Blumenmotiven gemalt, Aquarelle, die mit kräftigen nassen Farben schnell ausgeführt und mit Bildtiteln wie *Fucking Flowers*, *Love Song*, *Lonely*, *Hot* oder *Flirt* versehen worden waren.

Bei den *Blumen für Konrad* fehlen diese Beschriftungen oder Verweise, die Aquarelle sind keine »Flirts« mehr. Die Blumen werden nun genau betrachtet und wie im Zeichenunterricht behutsam abgemalt. Oft werden die Rosen oder Lilienblüten mit Schwarz, Gelb oder Blau hinterlegt beziehungsweise eingefasst. Auf anderen Blättern werden die Blumenteile einfach auf dem weissen Papier arrangiert. Jede Krümmung, jeder Schwung wird mit dem Pinsel sorgfältig beschrieben. Sehr leicht, ja geradezu schwerelos präsentieren sich diese Aquarelle. Kaum zu glauben, dass hier ein Bildhauer am Werk ist, der »normalerweise« riesige Bronze- und Stahlskulpturen herstellt. Die Blumenbilder sind – so versichert uns der Künstler – erst in den Abendstunden gemalt worden, ganz nebenher. Dabei stehen die kleinformatischen Aquarellzeichnungen, das scheinbar unspektakuläre präzise Abbilden von Blumen im denkbar grössten Gegensatz zu Schüttes kolossalen Fantasiewerken aus Stahl, Bronze und Aluminium.

9 • United Enemies, 1993

Die missvergnügten Paare der Werkgruppe *United Enemies* hat Thomas Schütte während seines Romaufenthalts im Sommer 1992 entworfen. Eine ganze Serie solch »siamesischer Zwillinge«, die er mit einer Hanfschnur zusammengeschnürt und auf Sockel aus alten Abflussrohren gestellt hat, fertigte er in den beiden folgenden Jahren. Wie Präparate werden diese bizarren Puppen, geschützt durch eine Glashaube, in Szene gesetzt. Aus Holzstöcken hat Schütte ihre Körper gebildet, sie mit Klopapier umwickelt und in unterschiedliche Stoffe eingepackt. Mal sind die unfreiwillig zusammengeführten Koalitionspartner einander zugewandt, mal kehren sie einander den Rücken zu. Die zu grotesken Fratzen verzogenen Gesichter hat Schütte mit der Hand aus Fimo-Knetmasse modelliert. Einige der bunt marmorierten und eindrucksvollen Gesichter erinnern an die *Caprichos* von Goya, an die Zeichnungen des Karikaturisten Daumier oder die Charakterköpfe des barocken Bildhauers Franz Xaver Messerschmidt. Keine Grimasse gleicht der anderen. Im Bus, im Restaurant, im Taxi oder am Campo de' Fiori in Rom – erklärt der Künstler selbst – habe er zeichnerisch festgehalten, wie unterschiedlich die menschlichen Ausdrucksformen sind: So sind die Vorstudien zu den rund 34 Zentimeter grossen Figuren entstanden.

Die im Foyer gezeigte, gleichnamig betitelte Skulptur von 2011 greift die *United Enemies* wieder auf, jedoch in kolossalem Ausmass. Schüttes Werk lebt vom Wechsel der Dimensionen. Fast jeder grossen Skulptur geht ein kleinformatisches Werk voraus. Massstabgetreu wurden sie anfangs noch mithilfe eines handgezeichneten Rasters vergrössert, inzwischen werden sie vom Computer hochgerechnet und per 3D-Scanner als Styroporform ausgedruckt. Doch niemals verliert Schütte dabei den Kontakt zum Material, alles bleibt letztlich handbearbeitet.

10 • Luise, 1996

Die Werkreihe *Luise* war für Thomas Schütte ein Experiment: Erstmals arbeitete er direkt nach einem Modell. Natürlich hatte der Künstler schon früher Porträts gemalt, zum Beispiel die Selbstporträts von 1975 (vgl. Saal 5), aber für diese hatte er sich einer fotografischen Vorlage bedient. Alle anderen Porträts, die er geschaffen hat, sind keine Abbildungen, sondern Erfindungen, Typisierungen, anonyme Studien, bissige Karikaturen, wie zum Beispiel die glatzköpfigen Kriminellen (*Criminali*, 1992). Die Zeichnungen von 1996 hingegen entstanden nach dem lebenden Modell: Luise.

Hinschauen und abzeichnen. Nichts schwerer als das. Was soll denn mittels Zeichnung festgehalten werden? Die Konturen? Zeichnet man, was man sieht – oder was man weiss? Ein falscher Strich, und schon gerät das Porträt ausser Kontrolle. Die »Ähnlichkeit« ist nicht mehr da, und das Ganze muss nochmals von vorne begonnen werden. Nur wenige Minuten dauert die skizzenhafte »Aufzeichnung«. Über Monate hinweg hat Schütte an dieser Werkreihe gearbeitet – und setzt sie bis heute fort. Einige Blätter werden aufgehoben, andere zerstört. Manchmal scheint sich Luise in diesen rasant hingeworfenen Zeichnungen, in den einfühlsamen Kolorierungen und markanten Tuschstreifen tatsächlich zu zeigen, manchmal auch nicht. Dann sind es »bloss« schöne Zeichnungen, für die Luise nur Ausgangspunkt und Anstoss gewesen ist.

11 • Krieger, 2012

Zwei zornige Krieger ragen vor uns auf. Ihre Mienen wirken furchterregend und zugleich lächerlich, betrachtet man ihre unförmig und grotesk gestalteten Körper. Sie scheinen noch nicht bemerkt zu haben, wie zerbrechlich sie eigentlich sind, und gebärden sich wie unbezwingbare Helden. Der eine hält mit trotzigem Blick seine Waffe hoch, doch wird er mit ihr kaum noch erfolgreich weiterkämpfen können, seine Hände sind verkrüppelt. Der andere hat die Brust stolz aufgebläht, doch besitzt er keine Arme mehr, und statt Beinen sind ihm krumme Stecken gewachsen, die kaum Halt bieten. Dies sind keine »Männer aus Stahl« wie die *Grossen Geister*, sondern Figuren aus geöltem Holz. Bereits 2007 hat Thomas Schütte einen Krieger aus Bronze in Miniaturform entworfen und ihm den Deckel einer Flasche aufgesetzt. Auch unsere beiden Krieger tragen Flaschendeckel anstelle von Militärhelmen. Geht es hier noch um ernst zu nehmende Krieger oder vielmehr um deren Verballhornung? Zeigt Schütte uns den verletzten Menschen oder einen Wahnsinnigen? Ist es der unsterbliche Held und eiserne Ritter, der bereit ist, notfalls sein Leben zu opfern, oder ganz profan eine »Flasche«, die vor uns steht? Die Lesarten sind verschieden und vielfältig, je nachdem, was der Blick ein- oder ausblendet.

Offen bleibt die Frage, was Schütte im Jahre 2012 denn eigentlich am Motiv des Kriegers interessiert? Krieger sind für uns heute in erster Linie Leinwandhelden. Wir kennen sie aus Computeranimationen oder aus Radio, Fernsehen und Internet. Reale Kriege und Krieger sind äusserst unpopulär, virtuelle Kriegshelden aber haben Hochkonjunktur.

12 • *Die Fremden*, 1992

Eine kleine Gruppe bunt glasierter, lebensgrosser Keramikfiguren harrt regungslos auf dem Dach der Fondation Beyeler. Stumm, mit würdevoll gesenktem Kopf, geschlossenen Augen, einem in sich gekehrten Blick und herabhängenden Armen warten die Gestalten inmitten ihrer Habe: Kisten, Säcke, Urnen, Kübel und Koffer sind um sie herum verteilt. Die »Fremden« stehen an der Kante, am Scheideweg, am Abgrund oder vor dem Nichts? Gehen oder kommen sie? Es entfaltet sich eine wortlose Erzählung von Heimatlosigkeit, Vertreibung, Flucht, Ausgestossensein und Unerwünschtheit. *Die Fremden* nennt Schütte diese Figurengruppe und spielt gezielt mit der Unbestimmtheit des Ausdrucks, dem Fehlen von Klarheit. Fremd ist, was uns unbekannt und unvertraut erscheint, etwas, dem wir mit Neugier oder aber mit Ängsten begegnen.

Die Flüchtlingskonvois des Ersten Golfkrieges (1991) und die brennenden Asylunterkünfte in Deutschland bildeten damals den aktuellen politischen Hintergrund für diese Keramikfiguren, die im Rahmen der DOCUMENTA IX (1992) für Aufsehen sorgten. Auch heute ist weiterhin ganz selbstverständlich von »Fremdheit« die Rede. Das Miteinander unterschiedlicher Kulturen ist nur bedingt Normalität, erzwungene Migration hingegen alltäglich. Die Figuren sind Mahnmal, stille Kläger verweigerten Willkommens.

13 • *Vater Staat*, 2010

»Vater Staat«? – Ungläubig blicken wir auf den Bildtitel. Meint es der Künstler ernst mit *Vater Staat* und ernst mit uns? Thomas Schütte bringt uns in Verlegenheit. Solche Themen in Bronze zu giessen ist nicht gerade en vogue. Das 20. Jahrhundert hat mit staatstragenden, allegorischen oder metaphorischen Darstellungen aufgeräumt, und jetzt kommt ein Künstler daher und stellt uns diese monumentale Gestalt vor Augen. Nicht etwa als lächerliche Figur oder boshaft verzerrt wie seine *Fratelli* oder abgetakelt wie seine hölzernen *Krieger*. *Vater Staat* ist keine Karikatur. Die riesenhafte Skulptur fordert zum Mitdenken heraus: »Denk mal!« Wie müsste man sich »Vater Staat« denn vorstellen? Väterlich? Fürsorglich, gross und mächtig? Schütte entscheidet sich für eine Scheitelhöhe von 373 Zentimetern. Unter dem faltenreichen Mantel, der in der Mitte eng zusammengebunden ist – Vater Staat muss den Gürtel sehr eng schnallen! –, könnten wir beinahe Platz finden. Oder wartet da ein Pferdefuss? Ohne Zweifel, Schüttes Figur ist keine Schutzmantelmadonna, der Fürsorglichkeit sind enge Grenzen gesetzt, die Arme, falls vorhanden, sind eingezwängt, die Hände fehlen. Vater Staat ist eine Kopffigur, präsent, ernsthaft und klug, aber handlungsunfähig. In den präzise ausgearbeiteten Gesichtszügen mischen sich verschiedene Lebensalter. Stirne, Augen und Wangen wirken älter als der Mund mit den schönen, beharrlich geschlossenen Lippen. Was verschweigt Vater Staat? Seine Lebensuntüchtigkeit? Dass seine fremdartige Kopfbedeckung eine afghanische Mütze ist? Ist er etwa fremdgegangen? Über die Grenze? Wie jetzt, wo er für vier Monate in der Schweiz zu Besuch ist?

14 • *Hase*, 2013

Inmitten des Nordteichs thront der *Hase* und speit – für einen Hasen eher seltsam – munter Wasser. Er sieht aus wie ein Osterhase mit Nikolausbart und besitzt einen massigen Körper, bei dem die schmalen und flinken Hasenpfoten breiten Tatzen gewichen sind. Der *Hase* ist Wächter des Teichs und zugleich mit seiner tierischen Gestalt Verwandter des *Gelben Hundes* (Saal 4), der das kuriose Wappentier eines fiktiven Landes sein könnte. Der *Hase* stellt ein Mischwesen aus menschenähnlicher Figur und Tier dar und verbindet Kultur und Natur, Innen- und Aussenraum miteinander. Die Kulleraugen, die vollen, leicht gespitzten Lippen und die gereckten Hasenohren passen zusammen und doch wieder nicht, als wären sie Teile einer Verkleidung. Die Skulptur *Hase* geht auf eine Knetfigur von Thomas Schüttes Tochter zurück. Deren Idee war, für Halloween, Karneval, Ostern und Nikolaus eine einzige Figur zu basteln. Das Kindliche der selbst gemachten Spielzeugfigur wandelt sich in der überlebensgrossen Skulptur zum Unberechenbaren und Dämonenhaften und bleibt in seiner Andersartigkeit dennoch überaus geheimnisvoll. Unter den Augen des Hasen glaubt man Tränen zu erkennen. Wird das Kinderspiel in der Erwachsenenwelt etwa zum Trauerspiel?

Saaltexpte: Annelie Knust, Jana Kouril, Daniel Kramer, Janine Schmutz
 Redaktion: Daniel Kramer
 Lektorat: Holger Steinemann

Wir freuen uns auf Ihr Feedback an
fondation@fondationbeyeler.ch

FB NEWS

www.fondationbeyeler.ch/news



www.facebook.com/FondationBeyeler

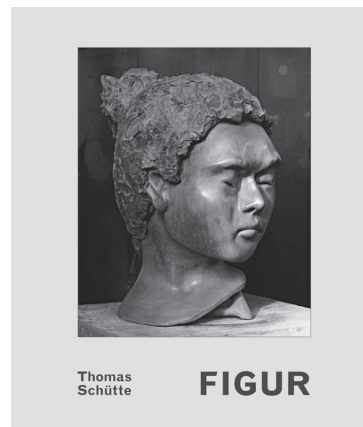


twitter.com/Fond_Beyeler

FONDATION BEYELER

Baselstrasse 101, CH-4125 Riehen/Basel

www.fondationbeyeler.ch



Zur Ausstellung ist im Walther König Verlag der Katalog **Thomas Schütte. FIGUR** erschienen. Er enthält einen Text von Adrian Searle, Interviews von Theodora Vischer mit Thomas Schütte und ein Gespräch zwischen Gerhard Richter, Thomas Schütte und Theodora Vischer. 193 Seiten, 320 Abbildungen, CHF 59.–

Im Art Shop der Fondation Beyeler sind weitere Publikationen zu Thomas Schütte erhältlich:
www.fondationbeyeler.ch/artshop

■ **Thomas Schütte**

□ **SAMMLUNG BEYELER**

VORSICHT: Kunstwerke bitte nicht berühren!

